

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 19 (1978)
Heft: 18

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FACETTEN

zum Alltag drüben

Ehrlich stiehlt am längsten

Zur Abwechslung brachte die Prager «Rude Pravo» am 5. August 1978 unter ihrer Rubrik «Gerichtssaal» einen Bericht in feuilletonistischer Form. Thema ist der Diebstahl im Betrieb als allgemeines Brauchtum. Wir geben den Text etwas verkürzt wieder.

«Ich bestreite nicht, dass gestohlen wird. Es wird gestohlen — und nicht wenig», sagte mit trauriger Stimme Gottfried Ehrlich, als der Vorsitzende ihn fragte, ob er zur Anklage etwas zu bemerken habe. Schon längst seien die romantischen Zeiten vergangen, stellte der Angeklagte bedauernd fest, als die Kassen der Kapitalisten ausgeraubt wurden. Zu einem solchen Raub habe Mut gehört und Kunstfertigkeit. Heute werde in den Betrieben und in den landwirtschaftlichen Genossenschaften gestohlen, aber man bestehle nur den Staat. Das trage zwar nicht so viel ein, aber es sei leichter. Man brauche bloss Geduld, um auf seine Kosten zu kommen.

«Zur Sache, Angeklagter, sprechen Sie zur Sache», mahnte der Richter.

«Ja, mein Fall beruht darauf», sagte Ehrlich,

«dass man seine Nase nicht in fremde Angelegenheiten stecken soll... Ich entlarvte Diebe, und das sind die Folgen für mich. Der Dienst an der Gerechtigkeit ist eine verräterische Sache; der Stecken hat immer zwei Enden.»

Mit dem Dienst des Genossen Ehrlich an der Gerechtigkeit hatte es folgende Bewandnis. Schuld war die Leiter...

Der Referent Ehrlich schlug gerade in seiner Kanzlei einen Nagel in die Wand, als er sich erinnerte, dass er dem neuen Direktor Bericht erstatten sollte. Er warf die Leiter, auf der er gestanden war, über die Schulter und begab sich zu dem Direktor. Der sah ihn verblüfft an:

«Lassen Sie die Leiter auf dem Gang. Wer betritt denn so eine Kanzlei?»

«Das kann ich leider nicht tun», sagte der Referent Ehrlich. «Denn während ich Ihnen, Genosse Direktor, Bericht erstatte, wird jemand die Leiter stehlen.»

Der Direktor lächelte: «Sie übertreiben.»

«Überhaupt nicht», widersprach Genosse Ehrlich. «Bei uns wird gestohlen.»

«Es scheint mir, dass Sie unsere Mitarbeiter beleidigen», sagte der Direktor missbilligend.

«Ich beleidige niemanden», entgegnete Genosse Ehrlich. «Ich könnte lange erzählen. Das sind Fakten.»

«Na schön», lenkte der Direktor ein. «Aber es ist doch nicht angemessen, einfach ein ganzes Kollektiv zu beschuldigen. Lassen Sie die Leiter ruhig auf dem Gang. Das ist doch kein Feuerzeug, das man so leicht stehlen könnte.»

«Man hat Ihnen, Genosse Direktor, demnach bereits ein Feuerzeug gestohlen?»

«Unsinn», knurrte der Direktor. «Das war nur symbolisch gemeint. Eine Leiter ist doch ein grosses Ding; man kann sie auch nicht in die Tasche stecken, und man kann sie doch nicht unbemerkt an der Betriebswache vorbeibringen.»

«Ein grosses Ding, sagen Sie, Genosse Direktor?» jubelte Ehrlich. «Und was ist der Tischtennistisch, der aus dem Klub verschwand? Und der Schreibtisch, der dem Referenten Novak gestohlen wurde?»

«Genosse, was reden Sie da? Wenn Sie ein Fremder hört, denkt er, dass bei uns jeden Tag gestohlen wird.»

«Ob jeden Tag, das weiss ich nicht, aber ich wette mit Ihnen, Genosse Direktor, dass in diesem Augenblick Genosse Slama Nägel stiehlt und Genosse Bucek Zement, während Varecha Kupferdraht in seine Mappe stopft.»

Der Direktor griff sich an den Kopf: «Und alles bei uns im Betrieb?»

«Sie sind, Genosse Direktor, bei uns noch neu. Sie kennen unsere Verhältnisse nicht. So ernährt zum Beispiel Genosse Blazek seine siebenköpfige Familie aus der Betriebsrestauration, die Photolaborantin macht Privatgeschäfte mit Betriebsmaterialien, die Betriebsärztin hat bereits zwanzig teure Bücher aus der Betriebsbibliothek bei sich zu Hause und denkt nicht daran, sie zurückzugeben; und aus Revanche hat ihr die Bibliothekarin drei Thermometer und ein Gerät zum Messen des Blutdruckes gestohlen.»

Als Ehrlich mit seiner Leiter hinter der Tür verschwunden war, entschloss sich der Direktor, alles untersuchen zu lassen. Es stellte sich heraus, dass der Genosse Referent Ehrlich die Wahrheit gesprochen hatte. Ehrlich hatte aber Pech. Plötzlich erinnerten sich die Beschuldigten, dass er selber vor zwei Jahren zweihundert Meter Drahtzaun verkauft und dafür sechshundert Kronen erhalten hatte. Bis heute ist der Betriebshof ohne Zaun!

«Das ist der Lohn dafür», jammerte Genosse Ehrlich vor dem Gerichtshof, «dass ich den Diebstahl am sozialistischen Eigentum verhindern wollte...»

Prozesse aus 5 Monaten

(Fortsetzung von Seite 4)

Mitte Juli wurde auch ein Schlag gegen die litauische Helsinki-Gruppe geführt. Viktoras Pūkus, 49, der sie gründen half und für seine religiöse Überzeugung schon 16 Jahre in Gefängnissen zugebracht hatte, wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit und 5 Jahren Verbannung verurteilt.

Anfang August hat Andrej Sacharow von einem Prozess gegen den 42jährigen Mathematiker Alexander Bolonkin berichtet, der 1972 wegen Verbreitung von Samisdat-Schriften zu 4 Jahren Zwangsarbeit und 2 Jahren Deportation verurteilt worden war. Kurz vor Verbüßung seiner Strafe wurde er wegen «Aneignung von Staatseigentum» zu weiteren 3 Jahren Haft unter verschärften Bedingungen verurteilt, weil er privat und gegen Bezahlung Radiogeräte geflickt hatte.

Der vorläufig letzte der langen Reihe echter Märtyrer ist Alexander Podrabinek, der Mitte August 5 Jahre Verbannung zuerkannt erhielt. Mit seinem Buch «Strafmedizin» hatte er den Missbrauch der Psychiatrie in den vom KGB geleiteten Heilanstalten geegelt.

All diese Dissidenten hatten nichts anderes getan, als Tatsachen über den Archipel Gulag zu verbreiten. Sie wollten verhindern helfen, was Chruschtschow in seiner Rede 1956 brandmarkte: das Verschweigen von Verbrechen in der Sowjetunion. Unter Breschnew ist die Entstalinisierung offensichtlich rückgängig gemacht worden. P. S.

Noch etwas muss jemanden überraschen, der vom totalitären Osten kommt, wo die Presse streng gleichgeschaltet ist: mit der Zeit entdeckt man eine bevorzugte Richtung innerhalb der westlichen Presse, gleich einer Modeerscheinung. Es gibt allgemein anerkannte Beurteilungskriterien, aber vielleicht auch Interessen von Verbänden, die in ihrer Summe wiederum keinen Wettbewerb, sondern eine Gleichschaltung zur Folge haben. Uneinge-

Zitiert...

schränkt ist die Freiheit nur für die Presse selbst, aber nicht für deren Leser, weil die Zeitungen meistens nur jene Meinungen profiliert und deutlich wiedergeben, die nicht zu offensichtlich ihrer eigenen und der allgemein herrschenden Pressetendenz widersprechen.

Obwohl es im Westen keine Zensur gibt, wird vorsichtig zwischen modernen und unmodernen Gedanken unterschieden. Es ist zwar nichts verboten, was jedoch nicht modern ist, wird sich kaum jemals seinen Weg in Zeitschriften und Bücher bahnen

oder auf den Hochschulen zu hören sein. Vom Gesetz her sind eure Forscher geistig frei, praktisch aber unterliegen sie dem allgemeinen Trend der Mode. Nicht durch offene Gewalt wie im Osten, sondern durch das Auswahlprinzip der Mode und durch die Notwendigkeit, sich dem Standard der Masse anzupassen, werden selbständig denkende Menschen davon abgehalten, ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Leben zu leisten. Es kommt zu einer gefährlichen Tendenz der Vermassung, die fruchtbare Entwicklungen hemmt.

So entstehen starke Vorurteile und die Blindheit der Massen, was in unserer dynamischen Zeit äusserst gefährlich ist. Zum Beispiel hat sich aus der illusionären Vorstellung über die gegenwärtige Weltlage gleichsam ein versteinertes Panzer um die Köpfe der Menschen gebildet. Selbst menschliche Stimmen aus den siebzehn osteuropäischen und ostasiatischen Ländern können ihn nicht durchdringen. Erst der erbarmungslose Ablauf der Ereignisse wird ihn durchbrechen können.

Alexander Solschenizyn in seiner «Harvard-Rede» 1978.

Der Kommentar

Thailand im Einbruch

Die kommunistische Machtübernahme in Indochina hat zwar zu neuen Konflikten unter den eroberten Staaten geführt, aber für Thailand sind die Rivalitäten zwischen seinen Nachbarn Laos und Kambodscha ein geringer Trost. Von ihren Territorien aus wird der Guerillakrieg zu neuen Dimensionen angefacht. Der eigentliche Kampf um Thailand hat nunmehr begonnen.

Die einheimischen Aufständischen — soweit sie überhaupt tatsächlich einheimisch sind — können von gut ausgebauten Stützpunkten jenseits der Grenze aus operieren, und sie bringen immer grössere Teile des Landes unter ihre Kontrolle. Ein Anwendungsfall für das alte Wort von Mikojan: «Eine revolutionäre Situation besteht dort, wo es eine Rote Armee an der Grenze gibt.»

Die Situation im heutigen Thailand ist in dieser Beziehung dem Anfangsstadium im Vietnamkrieg ähnlich. Die von den Guerillas kontrollierten Gebiete werden sozusagen über Nacht grösser, und an den Grenzen zu Laos und Kambodscha ist ein beträchtliches Niemandsland entstanden, in das sich Regierungstruppen schon kaum mehr hin-einwagen.

Natürlich gibt es keine abgesicherten Statistiken über das Ausmass der Guerillatätigkeit. In Bangkok sucht man anscheinend die Gefahr hinunterzuspielen und möglichst kleine Verluste bekanntzugeben, was seinerzeit auch in Saigon der Reflex gewesen war. Aber selbst nach den Angaben der Militärbehörden sind letztes Jahr gut 600 Mann der Streitkräfte im Kleinkrieg gefallen. Auf der andern Seite gibt der ausserhalb des thailändischen Territoriums stationierte Rebellen-sender «Stimme des Thai-volkes» für den gleichen Zeitraum an, es seien 3445 Feinde getötet oder verletzt worden. Diese Zahl mag in ihrer ver-dächtigen Genauigkeit ihrerseits übertrieben sein, doch an der wachsenden Kampfkraft der Guerillaverbände und an ihrer gestiegenen Sieges-sicherheit gibt es keinen Zweifel.

Der von Laos aus vorgetragene Angriff geht verstärkt weiter, obwohl er an Exklusivität verloren hat. Ursprünglich war der Aufstand in Thailand ganz von Vietnam aus geleitet worden, und schon lange vor der nominellen kommunistischen Machtübernahme in Laos war die Infiltration beträchtlich gewesen, vor allem natürlich aus den

Gebieten in der Nachbarschaft Nordvietnams. Aber zu diesem traditionellen Krisengebiet sind andere gekommen.

Im Grenzgebiet zwischen Malaysia und Thailand haben sich kleine Guerillazentren wieder aktiviert, die man zuvor durch koordinierte Aktion zwischen den beiden Ländern zu beseitigen vermeint hatte. Doch am spektakulärsten zugenommen hat die Gefahr von Kambodscha aus, wo 15 Ausbildungslager für Aufständische bestehen sollen. Diese erhalten übrigens von ihren Gastgebern nicht nur materielle, sondern auch operative Hilfe, und die thailändischen Regierungstruppen stehen zumeist auch einem unbestimmten Prozentsatz an kambodschanischen Streitkräften gegenüber, wenn es zu Gefechten kommt. Daran hat auch der Besuch des kambodschanischen Aussenministers in Bangkok nichts geändert; man tut das eine, ohne das andere zu lassen.

Vor zehn Jahren galten nur 3 der 73 Provinzen Thailands als umkämpft; heute ist die Regierungskontrolle in 40 Provinzen angefochten. Die «Dominotheorie», von der man nicht mehr spricht, erhält ihre Bestätigung. *Ian Tickle*

In Kürze

Bis zum 24. September dauert in Riedt ZH eine Kunstausstellung, die dem Gedenken der CSSR-Okkupation vor zehn Jahren gewidmet ist. Vertreten sind 75 Künstler aus 18 Ländern. Im Oktober wird man die Werke in Gelterkinden BL zeigen, bevor sie im Rahmen einer Wanderausstellung in weiteren Städten Europas vorgeführt werden.

In ZB, Nr. 15/78, hatten wir ein Schreiben des abgesetzten tschechoslowakischen Pfarrers Milos Rejchrt veröffentlicht, der unter anderem darauf hinwies, wie die kirchlichen Vertreter der CSSR bei der «Christlichen Friedenskonferenz» mit Christen umgehen, die sich auch im eigenen Lande gegen Militarismus und Militarisierung wenden. Unterdessen ist Rejchrt diesen Sommer in Hungerstreik getreten, um sein Gesuch zur Freilassung des ebenfalls amtsenthobenen Kollegen Jan Simsa zu unterstützen. Simsa befindet sich seit 30. Mai dieses Jahres im Gefängnis und ist schwer krank. 1973 hatte man ihm aus politischen Gründen seine Lizenz als Pfarrer entzogen, worauf er eine Stelle als Arbeiter fand. Aber da er zu den Unterzeichnern der «Charta 77» gehört, stellte man ihn unter Anklage. Eben ist das Urteil bekanntgeworden: acht Monate.

Gegenwärtig sind in der UdSSR rund 200 000 Ausreisegesuche von Juden pendent. Ein Recht auf Emigration gibt es dort nicht, und schon gar nicht ein Recht auf beliebige Aus- und Einreise.

Um weitere Fluchtversuche aus Südvietsnam zu unterbinden, hat man im Fischfang neue Beschränkungen eingeführt. Die Boote dürfen nur noch gruppenweise und nur unter bewaffneter Bewachung ausfahren. Damit nicht heimlich Flüchtlinge aufgenommen werden können, ist das Anlegen ausschliesslich an den Kais gestattet, wo sich Polizeiposten befinden.

Eine ungewöhnliche Ausstellung läuft jetzt in Polen. Man zeigt Antiquitäten, die beim Schmuggelversuch durch ausländische Touristen beschlagnahmt worden sind. Die Kunstgegenstände gelangen dann grossteils an die Museen des Landes.

An den polnischen Hochschulen werden diesen Herbst insgesamt 63 000 neue Studenten aufgenommen. Die Zahl der Bewerber hatte sich auf 150 000 belaufen. In der polnischen Presse wird der Numerus clausus u. a. damit begründet, dass man nicht für alle Absolventen entsprechende Stellen finden könne; zurzeit arbeitet jeder fünfte «nicht in Uebereinstimmung mit seiner Qualifikation».

Auf einer Tagung des polnischen Presseverbandes sprach Ryszard Wojna von der «Trybuna Ludu» unter anderem von den Ansprüchen der Jugend. Sie habe ihre eigene «Vergleichsskala», von der sie überfordert sei. Sie messe ihren Lebensstandard «an den reichsten und bestorganisierten Staaten wie den USA, der BRD und Frankreich». Um diese immerhin bemerkenswerte Aussage sozusagen zu rechtfertigen, erklärte der Referent dann das Gefälle damit, dass «der Westen in seinem Integrationsprozess wesentlich weiter gegangen ist als es die im Rahmen des Systems vorhandenen Widersprüche zugelassen hätten». Welche tiefsinnige Aeussuerung offenbar von allen Konferenzteilnehmern und danach von allen Lesern der «Prasa Polska» verstanden worden ist...

Gegen die «Mode, den Stab über die junge Lyrik zu brechen», hat die Literaturkritikerin Ursula Heukenkamp in der Ost-Berliner Zeitschrift «Forum» Front gemacht. Sie wandte sich dabei insbesondere gegen «die schlechte Gewohnheit, sie im Namen abstrakter Forderungen zu verurteilen». Eine solche Haltung sei «bequem und zugleich wenig produktiv». Zu den unbilligen Forderungen an die jungen Lyriker zählt die Kritikerin vor allem das ideologisch begründete Gebot einer optimistischen Grundhaltung.



ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch
Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616. Banken: Spar + Leihkasse Bern 153.400.2.03. Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag

Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)

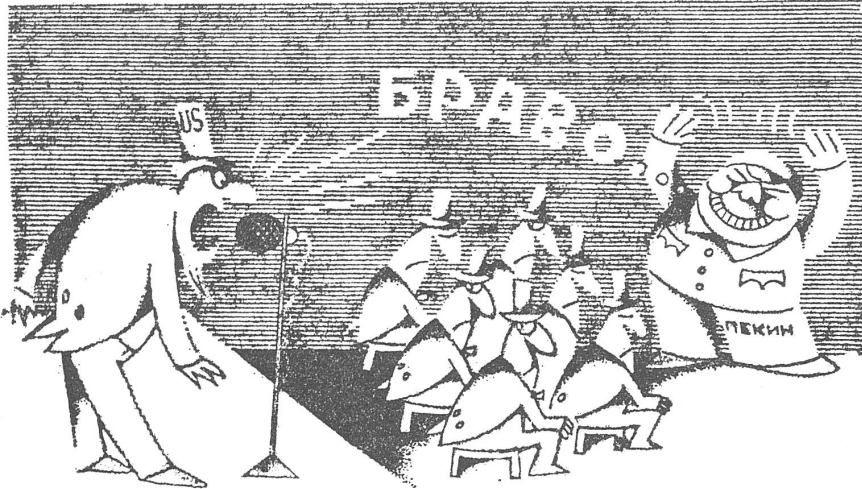
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-

(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)

Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

МИЛКО ДИКОВ

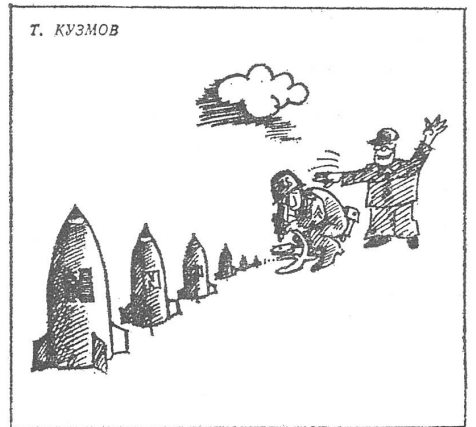


Ария за „правата на човека“

Die «chinesische» Verbindung zum Motiv der Menschenrechtskampagne (siehe S. 2): Arie für «Menschenrechte». China schreit Bravo. («Rabotnitschesko Delo», 1. 8. 1978)

... auf Kundenfang

Т. КУЗМОВ



Der Chinese vor den amerikanischen Neutronenbomben: «Ich kaufe sie dir alle ab. Du brauchst mir nur das Geld dafür zu leihen.»

(«Semedelsko Sname», 25. 8. 1978)

Das böse China ...

NAT

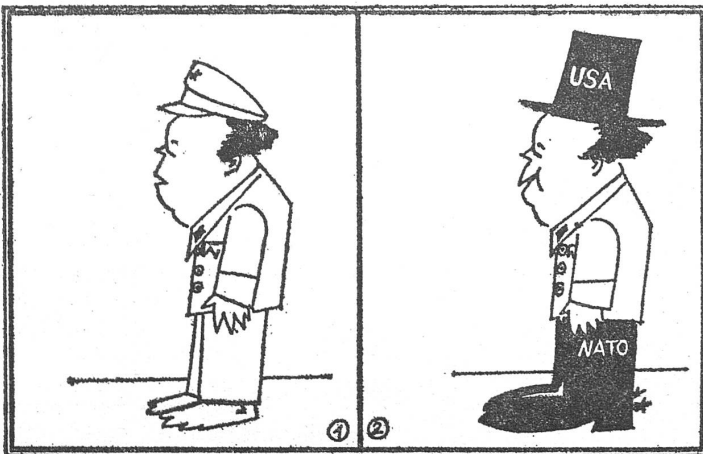


Das neue Porträt der Nato. («Narodna Armija», 19. 8. 1978)

Karikaturen aus Sofia

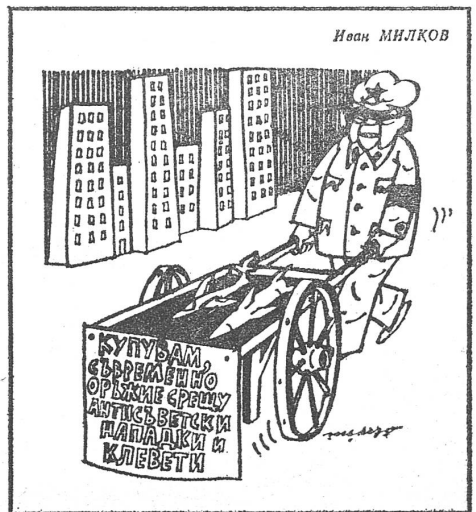


Auf Besuch bei den Nichiverpflichteten. («Rabotnitschesko Delo», 23. 8. 1978)



Phasen des Pekinger Selbstgefühls. («Narodna Armija», 12. 8. 1978)

Иван МИЛКОВ



«Ich kaufe alle modernen Waffen und biete dafür antisowjetische Angriffe und Verleumdungen.»

(«Rabotnitschesko Delo», 23. 8. 1978)